

Überblick: Ausgewählte qualitative Forschungsmethoden

Methode	Definition/Ablauf	Vorteile/Stärken	Nachteile/Herausforderungen
Fokusgruppe/ Gruppen- diskussion	<ul style="list-style-type: none"> ▪ „Eine Fokusgruppe ist eine moderierte Gruppendiskussion von 6-10 Personen, die ein im Voraus festgelegtes Thema zielgerichtet bearbeitet.“ (GBB/WZB Forschungsgruppe Public Health 2009, o.S.). ▪ Zeitlicher Rahmen: 1- 2 Stunden ▪ Die Diskussion wird anhand von Leitfragen geführt (Wer?-, Warum?-, Wie?-Fragen) ▪ Ziel ist, dass „[...] möglichst alle Beteiligten ihre eigene Meinung ausdrücken können, so dass das gesamte Meinungsspektrum deutlich wird.“ (Moser 2012, S.94). Ein Konsens in der Diskussion ist nicht notwendig. ▪ Voraussetzung hierfür ist eine angenehme Gesprächsatmosphäre, ein wertschätzender Umgang der Teilnehmenden und eine gute Moderation. so dass möglichst alle Teilnehmenden aktiv an der Diskussion mitwirken können. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kann tiefgehende Informationen und reichhaltige Erzählungen, sowohl über Einzel- als auch Gruppenerfahrungen und deren Interpretationen, hervorbringen. ▪ Gruppendynamik kann die Teilnehmenden auffordern/ anregen, über Dinge zu sprechen, über die sie sonst nicht sprechen (in Einzelinterviews oder Umfragen). ▪ Die Teilnehmenden können von anderen Gruppenmitgliedern lernen. ▪ Die Fokusgruppe kann neben Gesprächen auch Übungen und Gruppenarbeiten beinhalten. ▪ Sie ist kostensparend und weniger zeitaufwendig (im Vergleich zu Interviews mit der gleichen Anzahl Teilnehmender). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Über sensible Themen in einer Gruppe zu reden, fällt vielen Menschen schwer. ▪ Die Erzählungen der Anderen können bei den Teilnehmenden ungewollte Emotionen freisetzen. ▪ Aufgrund der kleinen, nicht-zufälligen Stichprobe sind keine verallgemeinerbaren Ergebnisse produzierbar. ▪ Erfordert eine gute Strukturierung sowie eine gute Moderation des Gesprächs. ▪ Die Zusammenstellung der Gruppen erfordert Zeit und Ressourcen (Terminfindung). ▪ Die Gruppendynamik kann die Beantwortung der Teilnehmenden beeinflussen.

<p>Interview z. B. Einzel- interview, Experteninterview</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eins-zu-eins-Befragung/-Gespräch ▪ Interviews können strukturiert (mit vorgegebener Liste von Fragen), halbstrukturiert oder offen geführt werden. ▪ Meist sind offene Fragen im Leitfaden enthalten, die zur Erzählung anregen. ▪ Zur Auswertung wird das Interview häufig aufgenommen und anschließend transkribiert. ▪ Die Gruppe der Befragten soll möglichst heterogen sein, damit ein breites Spektrum der vorhandenen Perspektiven erfasst wird. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kann detaillierte und umfangreiche Erzählungen über individuelle Erfahrungen und Interpretationen generieren. ▪ Ziel ist häufig, Erklärungen für Sachverhalte zu erarbeiten, die dann Grundlage für Handlungsempfehlungen sind. ▪ Die Interaktion zwischen Interviewenden und Teilnehmenden kann intensiv sein. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Durchführung einer großen Anzahl von Interviews und Transkriptionen sowie Auswertungen der Interviews können zeitaufwendig und teuer sein. ▪ Halbstrukturierte und offene Interviews erfordern gute Moderations- und Interviewfähigkeiten. ▪ Die Interaktion zwischen Interviewenden und Teilnehmenden kann die Beantwortung der Fragen beeinflussen.
<p>Kunstbasierte Methoden z. B. Photovoice</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Verwendung von kunstbasierten Methoden (z. B. Fotografie, Film, Theater, expressive Kunst) ist sinnvoll zur Erarbeitung/Gewinnung von Themen Einzelner oder von Gruppen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sprachbarrieren können überwunden werden, da nonverbale Informationen erhoben werden. ▪ Kreative Ausdrucksformen können die Vielfalt der Meinungsäußerungen erhöhen. ▪ Fotografieren und Filmen kann ein einfacher Zugang sein. ▪ Der Forschungsprozess kann dazu beitragen, neue Fähigkeiten zu erlernen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kunstbasierte Daten finden meist nur schwer wissenschaftliche Akzeptanz. ▪ Die Berücksichtigung ethischer Fragen ist ggf. aufwändiger (z. B. Zustimmung/ Einwilligung für Fotografie, Film usw.). ▪ Weniger Kontrolle über die Daten, mögliche Verbreitung von Fotos etc. ▪ Die Analyse der Daten kann aufwendiger sein.

<p>Beobachtung</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Es gibt verschiedene Formen: <ul style="list-style-type: none"> a) Teilnehmend (Beobachter/-in hat eine Rolle im Feld) oder Nicht teilnehmend (Beobachtung von außen) b) Offen (Tatsache des Beobachtens ist bekannt) oder Verdeckt (Forschungsabsicht/ und Tatsache des Beobachtens ist nicht bekannt) ▪ Datentyp: Videoaufnahmen, Protokolle, Gedächtnis, Notizen (Forschungstagebuch) ▪ Protokoll, inkl. Ort, Zeit und Beobachtung, sollte unmittelbar im Anschluss angefertigt werden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Durch Beobachtung können natürliche Handlungen, Reaktionen etc. unmittelbar erfasst werden ▪ Beim Erfragen wird automatisch gefiltert ▪ Möglichkeit, Unbekanntes und Neues zu entdecken, auch durch das eigene „Dabei-Sein“ 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Man nimmt teil, auch wenn man nur beobachtet, und beeinflusst somit selbst das zu beobachtende Geschehen ▪ Die teilnehmende Beobachtung erfordert Reflexion der Rolle des Beobachtenden, da er/sie durch die Nähe die Perspektiven der Untersuchungspersonen übernehmen kann. Gleichzeitig muss genug Distanz erhalten bleiben, um ein „Zeuge“ der Situation bleiben zu können. <i>„Ohne Nähe wird man von der Situation zu wenig verstehen, ohne Distanz wird man nicht in der Lage sein, sie sozialwissenschaftlich zu reflektieren.“</i> (Przyborski/Wohlrab/Sahr 2010, S.60).
---------------------------	--	---	--

Literatur

COMMUNITY-BASED RESEARCH TEAM AT ACCESS ALLIANCE (2012): Community-Based Research Toolkit: Resources and Tools for Doing Research with Community for Social Change. Toronto. eigene Übersetzung, mit freundlicher Genehmigung von Acces Alliance Multicultural Health and Community Services (gekürzt und ergänzt) S. 113-115. Gesundheit Berlin Brandenburg (GGB).WZB Forschungsgruppe Public Health (2009). Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Methodenkoffer. Online verfügbar unter: <http://www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/subnavi/methodenkoffer.html> [Letzter Zugriff: 6.06.2015]

Mayring, P. (2002). Qualitative Sozialforschung. 5. Überarbeitete und neu ausgestattete Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Moser, H. (2012). Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung. 5. Auflage, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch, 3.Auflage, München: Oldenburg Wissenschaftsverlag

Autorin: Nicole Martius

Bitte zitieren Sie dieses Merkblatt wie folgt: Alice Salomon Hochschule (ASH) & Gesundheit Berlin Brandenburg (GGB) (2016). Begleitmaterialien zum Peerforschungsprozess ElFE: Eltern fragen Eltern, Merkblatt 8: Überblick: Qualitative Forschungsmethoden.